

dienst (Kap. 10), beim Verstehen „kirchlicher Fachwörter“ wie zum Beispiel „Sünde“ oder „Rechtfertigung aus Glauben“ (Kap. 11) oder beim Vorbereiten einer Predigt/Andacht (Kap. 12).

Ungeachtet der beschriebenen Mängel findet man in dieser Einführung eine gute erste Orientierung und eine Fülle von Informationen zur behandelten Sache aus lutherischer Sicht. Theologiestudierenden werden etliche Dinge klar und einfach dargeboten. Außerdem leitet das Buch zu gedanklichen (in Kap. 12 auch zu praktischen) Schritten in die gemeindliche Tätigkeit an.

Thomas Hafner

---

Edith Düsing: *Nietzsches Denkweg. Theologie – Darwinismus – Nihilismus*, München: Finke, 2006, Pb., 601 S., € 49,90

---

Edith Düsing, apl. Professorin an der philosophischen Fakultät der Universität Köln, hat sich mit dieser kenntnisreichen und argumentativ gut nachvollziehbaren Untersuchung zu „Nietzsches Denkweg“ kompetent und unbestreitbar kenntnisreich, teilweise – im Vergleich mit bisherigen Nietzsche-Interpretationen – auch überraschend in die Reihe der Nietzsche-Interpreten eingemischt. Die Rezeption Nietzsches schwankt seit jeher zwischen den Extremen, ihn zu wörtlich zu nehmen oder ihn nicht ernst genug zu nehmen (M. Bretz). Der Verfasserin dieser Monographie jedoch gelingt es hervorragend, von den Quellen her einen neuartigen und weiterführenden Blick auf Nietzsches Leben und Werk zu werfen. Ein gelungener Gesamtentwurf, gut gegliedert, sachgerecht strukturiert, sachkundig an Primär- und Sekundärquellen sowie am Nachlass orientiert entfaltet und offensichtlich auch durchgängig mit Passion und persönlichem Impetus geschrieben.

Düsing will bewusst auf gewisse Besonderheiten des Denkweges Nietzsches aufmerksam machen, die so bisher noch nicht adäquat wahrgenommen wurden bzw. die bisher noch unzureichend einer genaueren Untersuchung unterzogen worden sind. Zu diesen zählen auch bestimmte christlich-religiöse bzw. theologische Einsichten, vor allem hinsichtlich der christlichen Sozialisation in Nietzsches Jugendzeit sowie die theologisch-philosophische Auseinandersetzung mit David Friedrich Strauß und dem Naturforscher Charles Darwin.

Die Gliederung der Untersuchung lässt anhand der drei Hauptteile gut erkennen, welche entwicklungsgeschichtlichen Stufen Nietzsches Denkweg zurückgelegt hat. Nachdem die Verfasserin wertvolle Einführungen zu Nietzsche und zur vorliegenden Methodik und Vorgehensweise der Untersuchung gegeben hat, die auch sehr gut für Einsteiger in Nietzsches Denken geeignet sind (S. 11–76), werden chronologisch-biographisch die wichtigen Problemkreise dieses Denkweges beschrieben und diskutiert, nämlich die „Theologie“ (S. 79–198), der „Darwinismus“ (S. 199–350) und schließlich der „Nihilismus“ (S. 351–535), bevor ab-

schließende Gedanken und einige durchaus ungewöhnliche Wertungen der Autorin das umfangreiche Werk vollenden (S. 536–555).

Interessant und lesenswert geschrieben, führt die Verfasserin in den Jugendglauben Nietzsches ein (S. 79–124). Sie stellt dabei sachkundig und an Quellen belegt heraus, wie ernst und tief verwurzelt der junge Nietzsche „im christlichen Glauben lutherisch-pietistischer Ausprägung“ (S. 12) damaliger Pfarrhaus-tradition gewesen sein muss, bevor er erst in späteren Jahren zum Anti-Theismus und Antichristentum „übertrat“. Die Jugendjahre mit ihren christlichen Grundlagen dürfe man nicht unterschätzen, meint Düsing, und sie belegt eindrucksvoll, wie Nietzsches Glaube an Jesus „niemals ganz zerstört“ worden sei (S. 89; vgl. 90ff u. ö.). Sie widerlegt außerdem begründet, dass Nietzsche-Interpreten (wie E. Podach, H. J. Schmidt), die in der Phase der christlichen Frömmigkeit nur Unechtes, lediglich eine raffinierte Maskerade oder Opportunismus sehen wollen, Unrecht haben (S. 94 u. ö.).

Für Düsing ist es relativ deutlich – darauf läuft letztlich die ganze Untersuchung hinaus –, dass Nietzsche unterschwellig ein Leben lang zwischen lebendigem und angefochtenem sowie (ver-)zweifelndem Glauben gestanden habe und trotz innerem Ringen, trotz Kampf und Widerstand gegen das „dogmatische“ Christentum, niemals wirklich vom christlichen Glauben losgekommen sei.

Die Weiterentwicklung von Nietzsches Denken – ausgehend vom christlich-mystischen Glauben der Jugendzeit – wird dann im „Duell“ mit D. F. Strauß dargestellt. Die Dogmenkritik und die hyperkritische Exegese des Neuen Testaments à la Strauß hätten Nietzsches Zweifel am Christentum verstärkt und die Grundlagen für sein späteres Antichristentum in darwinistischer Ausprägung gelegt (S. 125ff): „Darwin gewinnt grundlegende Bedeutung für Nietzsches Metaphysikkritik, Ethik, Anthropologie, Erkenntnistheorie, für seine Psychologie, Geschichts- und Sozialphilosophie, ja sogar für das kämpferische Antichristentum der Spätzeit“ (S. 13f).

Im dritten Hauptteil wird Nietzsches Nihilismus als Paradigma des „freien Geistes“ analysiert und diskutiert, des freien Geistes, dem die „Nichtigkeit und Zufälligkeit im Universum“ bewusst wird (S. 16). Dadurch ist für Nietzsche zugleich die Theodizeefrage ins Zentrum gerückt. Faszinierend zu lesen ist, wie die Verfasserin diesen komplexen Sachverhalt anhand unterschiedlicher Aspekte der Theodizeeproblematik bei Gewährsleuten wie Descartes, Leibnitz, Hegel, Kierkegaard und anhand des biblischen Hiob aufarbeitet (S. 424–535).

In wechselseitiger Spiegelung naturphilosophisch-kosmologischer, biologistischer, christlich-religions- und moralkritischer Argumentationslinien wird dem Leser nahe gebracht, wie Nietzsche schließlich zu seinem Immoralismus, zur Ablehnung jeglicher Theodizee, zum „Gott-ist-Tot“-Nihilismus, zum Übermenschlichen und zum Antichristus kommen konnte. Dabei wird die unterschwellig die gesamte Untersuchung durchlaufende, auch den Leser existenziell betreffende Frage brisant, wie denn ein Mensch in seinem Ringen mit Gott vor Gott dasteht.

Düsing gelingt es in verblüffend einleuchtender Weise, Nietzsches Denkweg derart anschaulich und nachvollziehbar zu entfalten, dass die biographisch-entwicklungsgeschichtlichen Problemkreise in seinem Leben, den „modern sein wollenden“ Menschen der Gegenwart inmitten seiner eigenen Zerrissenheit, in seinen Daseinskämpfen und seiner Suche nach Daseinsberechtigung abzuholen und zu adressieren vermögen. Nietzsches tiefgreifende Umbrüche und Kämpfe im Denken und Leben verdichten sich im Urteil und im Kommentar der Verfasserin zu Metaphern oder Gleichnissen des aktuellen, postmodernen Menschseins „auf der Suche“. Das Kennenlernen des zunehmend mehr verzweifelnden Menschen in seiner existentiellen Beliebigkeit und kosmologischen Zufälligkeit, auf der Suche nach Halt in der Haltlosigkeit sowie im gleichzeitigen Verzweifeln an der Theodizee- und Sinnfrage, fordert den Leser unmittelbar existentiell heraus. Ein begrüßenswertes Novum für ein philosophisches Sachbuch.

Düsing präsentiert sich in dieser Monographie als sachkundige Expertin, die mit Nietzsches Persönlichkeit, seinem Denkweg und seinen Lebensumbrüchen bis hin zum atheistischen Nihilismus dialogisch ringt, ohne von oben herab zu argumentieren. In solchen dialogischen Passagen sprengt die Verfasserin das Übliche einer philosophisch-akademischen Untersuchung, und trifft doch zugleich genau ins Schwarze der ureigensten Anliegen der Philosophie. Und gerade in diesen Tiefen der Verzweiflung und in den gedanklichen Extremen des Antichristentums ist die Verfasserin dem Denken Nietzsches so nahe gekommen, wie selten eine Studie davor, ohne dabei Nietzsches Meinung zu teilen. Großartig!

Über die bereits angedeutete Bewertung der Verfasserin hinsichtlich des möglichen Glaubensstandes Nietzsches, nicht nur im Blick auf seine Jugendjahre, sondern auch bei dem Nietzsche, der sich an Gott, Christus und dem Christentum wund gerieben hat, kann und muss (wohl) gestritten werden. Sie schreibt über Nietzsche und dessen literarische Begegnung mit Pascal: „So leuchtet ihm in der Hochblüte seiner Freigeisterei ein verlorenes Sehnsuchtsbild von Jesus auf, dessen atmosphärische Dichte und Glaubwürdigkeit sich im inneren freien Dialog mit dem ‚einzigsten logischen Christen‘ entzünden. Einmal durch Pascals Augen hindurch sehend werdend kann auch der intellektuell Redlichste, Skeptischste, ja Zweifelsüchtige und in seinen Augen freieste aller freien Geister Jesus wahrnehmen als den Gottes- und den Menschensohn, vielleicht für einen unvergesslichen Augenblick“ (S. 555). Die soteriologische Qualität solch einer „Jesus-Wahrnehmung“ bei Nietzsche in eschatologischer Konsequenz muss kritisch diskutiert werden. Ansonsten gibt es wenig bis nichts an dieser Monographie zu beanstanden.

Das Literaturverzeichnis ist kundig zusammengestellt und auf dem neuesten Stand der Forschung. Das Sachregister erleichtert den Nutzen der über 600 Seiten starken Lektüre, auch für Leser, die nur exemplarisch oder erstmalig an Nietzsches Denkweg Interesse haben. Theologen und Philosophen, Fortgeschrittene wie Novizen der Nietzscheforschung werden dieses Werk mit großem Ge-

winn lesen. Möge diese Untersuchung eine große Leserschaft und weite Verbreitung finden.

*Berthold Schwarz*

---

Heinzpeter Hempelmann: „*Was sind denn diese Kirchen noch ...?*“ *Christliche Gemeinde vor den Provokationen der Postmoderne*, Wie die wahre Welt zur Fabel wurde, Bd. 4, TVG, Wuppertal: R. Brockhaus, 2006, Pb., 326 S., € 19,90

---

Man lasse sich nicht durch das Wort „Kirche“ im Titel in die Irre führen. Es handelt sich hier nicht um ein ekklesiologisches Werk zum Thema Kirchen in der Postmoderne. Der Titel ist ein Nietzsche-Zitat. Dieser fragt, wenn denn Gott tot sei, was die Kirchen dann noch seien als Grabmäler.

Hempelmann will in einem vierbändigen Werk die „verschiedenen Konfliktfelder im Verhältnis von christlichem Glauben und postmodernem Wahrheitspluralismus“ untersuchen. Dabei fängt er mit dem sachlich letzten Band an.

Hempelmann lässt sich von Nietzsche ausgehend in ein Gespräch mit der Postmoderne ein. Dabei ist Nietzsche für ihn so etwas wie ein Prophet, der die Postmoderne vorausgesehen hat. Nietzsches Frage, die zum Titel dieses Bandes wurde, nimmt Hempelmann auf, nicht kirchenkritisch, sondern als positive Herausforderung, um auf den hinzuweisen, der die Christen und damit die Kirche trägt. Damit ist die Grundthese markiert: Die Botschaft von Jesus Christus hat auch in der Postmoderne Relevanz und kann den Herausforderungen standhalten.

Hempelmann überprüft diese an sich plausible These (würden wir sonst noch Theologie treiben?) indem er bei fast allen philosophischen Repräsentanten der Postmoderne sondiert, wie sie die Wirklichkeit wahrnehmen und beschreiben, wie sie Wahrheit und das wahre Leben definieren – oder eben in der Definition offen lassen.

Wenn Gott tot ist, dann bleibt als letzte Autorität nur das Individuum. Das heißt, die Transzendenz liegt im einzelnen Menschen. Christlicher Glaube weiß dagegen die Transzendenz außerhalb der Person. Deswegen scheint Hempelmann statt der Apologetik viel eher das Bekenntnis angezeigt. Der bekennende Christ weist von sich selbst weg; er muss weder sich noch das Evangelium verteidigen.

Von dieser Position her nimmt Hempelmann Religions- und Kirchenkritik auf. Er bekennt sich zum Leben in dieser Welt. Die Kapitel dieses Buches sind voller Rückfragen an die Repräsentanten der Postmoderne, nicht besserwisserisch, nicht polemisch, aber immer von der Wahrheit des Christus her bestimmt.

Hin und wieder gibt Hempelmann von praktisch-theologischer Perspektive aus den Christen in dieser Welt seinen Rat, ermutigt auf Bedürfnisse einzugehen. Stark und überzeugend ist er in seinen Aussagen über Jesus Christus. Von dieser